

Wolfer Tagblatt
 am 6. März 1916 in der
 ersten Ausgabe. Abdruck
 gestattet. — Die Redaktion
 befindet sich Eisenstraße 24
 (gegenüber von 5 bis 6
 Uhr p. m.), die Verwaltung
 Eisenstraße 1 (Kaiserhof-
 platz, K. K. Kmpotik).
 Herausgeber: Hr. Dr.
 Verlag der Druckerei des
 Wolfer Tagblatt
 (Nr. 2, K. K. Kmpotik & Co.).
 Druckort:
 Redakteur Hugo Dabel.
 Für die Redaktion und
 Druckerei verantwortlich:
 Hans Zerkel.

Wolfer Tagblatt

Wolfer Tagblatt
 Herausgeber:
 Redaktion: . . . 3 A 2 J.
 Vertriebspreis: . . . 9 K. — h.
 Für das Ausland erhöht sich
 die Bezugsgebühr um die
 Postgebühren.
 Verlagsadresse:
 Nr. 12, 575.
 Anzeigenpreise:
 Eine Zeile (4 mm hoch,
 3 cm lang) 30 h, ein Wort
 in Zeile 15 h, in Zeile
 2 und 3 h. Kleinanzeigen
 werden mit 2 K für
 eine Spaltenbreite, längeren
 wöchentlichen Text mit 1 K für
 eine Zeile berechnet.

12. Jahrgang.

Pola, Montag, 11. September 1916.

Nr. 3620.

Silistria gefallen.

Unser amtlicher Tagesbericht.

Wien, 10. September. (K.-B.) Amlich wird ver-
 kundbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz: Front gegen Rumänien.
 Die Lage ist unverändert. — Front Erzherzog Karl:
 Ein feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen west-
 lich des Elbotales wurde abgewiesen. In Ostgalizien
 ist Ruhe eingetreten. Somit keine Ereignisse. — Front
 des Burengrünzigen: Stellenweise etwas lebhaftere Ge-
 schießstätigkeit. Am inneren Stachod schickte ein feind-
 licher Angriffsvorstoß in unserem Westlerlesener.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der küstentänd-
 lichen Front fanden die Karsthochfläche und der Tol-
 meiner Weidenkopf unter stärkerem feindlichen Artillerie-
 beschuss. Die lebhaftere Artillerie und Patrouillen-
 tätigkeit in einzelnen Abschnitten der Tiroler Front
 hält an. Nördlich des Travnogotales zerstörten unsere
 Truppen eine vorgehobene feindliche Stellung und
 drachten hierbei, ohne auch selbst auch nur einen Mann
 zu verlieren, den Italienern beträchtliche Verluste bei.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts Neues.
 Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
 o. Höfer, FML.

Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 10. September. (K.-B. — Wolffbüreau.)

Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Schlacht an der
 Somme nimmt nach der vorgestrigen Kampfpause ihren
 Fortgang. Der eigentliche, auf einer 15 Kilometer breiten
 Front zwischen Stijoval und Combles erfolgte Stoß
 brach sich an der Stahmähigkeit der unter dem Be-
 fehl der Generale Freiherrn v. Marzall und v. Kirch-
 bach stehenden Truppen. Bei Longueval und Gundy sind
 die Nahkämpfe noch nicht abgeschlossen. Die Franzosen
 wurden im Abschnitt von Vaux-Bellon von den
 Regimenter des Generals v. Quast blutig abgeschlagen.
 Nordwestlich von Chaulnes machten wir bei der Säu-
 berung einzelner Grabenstelle Gefangene und erbeuteten
 sechs Maschinengewehre. Rechts der Maas spielten sich
 neue Gefechte südlich des Werkes Schanout und öst-
 lich von Fleury ab. Der eingedrungene Feind ist durch
 Gegenstoß gestoppt. Im Luftkampf verloren unsere
 Gegner in den letzten Tagen, vorwiegend an der Somme,
 neun, durch unser Abwehrgeschütze drei Flugzeuge. Haupt-
 mann Bockelie hat seinen 22. feindlichen Flieger ab-
 geschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Abgesehen von wieder-
 holt vergeblichen russischen Angriffen gegen die bayeri-
 schen Truppen bei Sinaa Gernitzky am Stachod, ist
 die Lage vom Meere bis an die Karpaten unver-
 ändert. In den Karpaten setzte der Feind seine An-
 griffe fort. Westlich von Szisopol gewann er Gelände;
 sonst ist er überall abgewiesen. Südlich von Dornawatra
 haben deutsche Truppen mit rumänischen Kräfte Füh-
 rung gewonnen.

Balkankriegsschauplatz: Silistria ist gefallen. Die
 blutigen Verluste der Rumänen und Russen in den
 letzten Kämpfen stellen sich als sehr bedeutend heraus.
 In der mazedonischen Front keine Ereignisse von be-
 sonderer Bedeutung.

Der erste Generalquartiermeister v. Lubendorff.

Bulgarischer Operationsbericht.

Sofia, 9. September. (K.-B.) Der Generalstab

teilt mit:

Rumänische Front: Am Donauufer herrscht Ruhe.
 Nach der Kapitulation von Tutrakan besetzten die
 Rumänen vom linken Donauufer aus die Stadt. Als
 Erwiderung darauf bombardierten unsere Artillerie Ste-
 renika. Die Fortifikation in der Dobrußa dauert mit

Erfolg überall fort. Überall geschlagen, zieht sich der
 Gegner zurück. Am 6. d. M. verdrängte eine rumänische
 Division aus Silistria aus, den Truppen von Tutrakan
 zu Hilfe zu kommen, wurde jedoch von unseren Truppen
 beim Dorfe Sarfanlar angegriffen, geschlagen und zum
 Rückzug gegen die Festung gezwungen. Wir nahmen
 3 Offiziere und 190 Mann gefangen und erbeuteten
 4 Schnellfeuerbatterien, sowie viel Kriegsmaterial. Am
 5., 6. und 7. d. M. entzündeten sich erbitterte Kämpfe
 in der Umgebung von Dobric und endeten am 7. d. M.
 nachmittags mit der vollständigen Niederlage des Geg-
 ners, welcher das Kampffeld verließ, verfolgt von un-
 sere Truppen. Am 7. d. M. besetzten zwei feindliche
 Torpedobootszerstörer Kavarua und Valcik, ohne großen
 Schaden anzurichten. Sie wurden durch deutsche Hydro-
 planen durch Bombenwürfer zerstört. Die letzteren bom-
 bardierten erfolgreich russische Schiffszweigen im Hafen
 von Konstantza, die Lagerhäuser, die Petroleumrefinerie,
 sowie den Bahnhof und warfen über 200 Bomben auf
 Hafen, Kasernen und Depots von Mangalia.
 Mazedonische Front: Es herrscht Ruhe.

Nachrichten der feindlichen Generäle.

Italienischer Bericht vom 7. September. Das an-
 haltend schlechte Wetter hinderte gestern nicht, daß die
 Artillerie lebhaft im Westen von Tessino (Origna
 Brenta), auf dem Cauciol (Fleischer Tal), im Abschnitt
 östlich von Gory und auf dem Karstplateau tätig war.
 Beim Ursprung des Felgio (Volltal) wurde eine feind-
 liche Abteilung, welche unsere Stellungen auf der Punta
 del Torante durch Übergrabung nehmen wollte, von
 unserem Feuer fast ganz aufgerieben. Die wenigen über-
 lebenden Gefangenen bestätigten die schweren Verluste
 des Gegners in den letzten Tagen in diesem Raum. —
 Albanien: Am 8. September zerstreute unsere Artillerie
 Abteilungen, die bei Durbari auf dem rechten Ufer der
 Vojsha durch ihr Feuer unsere Linien bestätigten.

**Rumänischer Bericht vom 6. September, morgens
 7 Uhr.** Nordfront: Im Nordwesten besetzten unsere
 Truppen die Orte Troa, Dron, Gyrnye und Dfowo,
 wo sie sieben Kanonen, Maschinengewehre und einen
 Schützenwerfer, sowie große Lebensmittelvorräte erbeu-
 teten. — Südfront: Der Feind, der große Verstär-
 kungen erhalten hat, insbesondere viel schwerkalibrige
 Artillerie, setzte seine Angriffe auf Tutrakan, dessen
 Garnison wiederholte Gegenangriffe ausführte, mit großer
 Heftigkeit fort. Die Verluste sind auf beiden Seiten
 ernst.

Russischer Bericht vom 9. September, nachmittags.
 In der Richtung auf Halez und am Fluße Najarowka
 wiesen wir Gegenangriffe der Deutschen und der Türken
 durch unser Feuer zurück. Die erbitterten Kämpfe in
 dieser Gegend dauern fort. In den Waldkarpaten
 nahmen unsere Truppen südlich von Waranow eine
 Reihe von Höhen, machten über 300 Gefangene und
 erbeuteten fünf Maschinengewehre und eine noch brauch-
 bare Gebirgsbatterie, sowie mehrere Geschütze, die der
 Feind in die Schluchten gestürzt hatte. — Am Schwarzen
 Meere besetzten unsere Torpedoboots am 7. d. M.
 den bulgarischen Hafen Valcik und verbrannten 21 Bor-
 ken, auf denen die Bulgaren Getreide verladen. Feind-
 lische Flugzeuge griffen unsere Torpedoboots ohne Er-
 folg an.

Französischer Bericht vom 8. September. Auf dem
 rechten Maasufer führten morgens die Deutschen mehrere
 Angriffe auf die von uns in der Gegend von Vaux, Cha-
 pitre und Chevons eroberten Stellungen aus. Der Feind,
 dem es gelang war, in einem der Gräben wieder
 Fuß zu fassen, wurde kurze Zeit später durch einen
 lebhaften Gegenangriff hinausgeworfen, wobei wir ihm
 100 Gefangene und mehrere Maschinengewehre ab-
 nahmen. Südöstlich von Schanout rücken wir vor.
 Besonders lebhaftes Geschützkfeuer in den Abschnitten Cha-
 mount und an Wege nach dem Fort Vaux. Gestern wur-

den an der oberen Somme-front zwei feindliche Flug-
 zeuge herabgeschossen. Eines mußte in unseren Linien landen
 und wurde durch Artilleriefeuer zerstört. Drei andere
 schienen ernsthaft getroffen zu sein.

Französischer Bericht vom 9. September, abends.
 Unsere Truppen nahmen östlich Fleury-Devaux — Dou-
 aumont nachmittags im Sturm das ganze deutsche Gra-
 benystem. Bis jetzt wurden 200 Gefangene, darunter
 2 Offiziere, sowie mehrere Maschinengewehre eingebracht.

Aus dem Ausland.

Wien, 10. September. (K.-B.) Der gestern statt-
 gefundene Ministerrat verhandelte die mit dem Kriege
 zusammenhängenden wirtschaftlichen Fragen, namentlich
 die Approvisionierung, erörterte die Versorgung der Be-
 völkerung und setzte einvernehmlich Beschluß über die
 in diesen Belangen als notwendig erkannten Maß-
 nahmen.

Zur Kriegslage.

Berlin, 10. September. (K.-B.) Das Volks-
 bureau meldet: Der König der Bulgaren, begleitet von
 Kronprinzen, traf im Großen Hauptquartier im Osten
 zur Besprechung mit Kaiser Wilhelm ein. Im Gefolge
 des Königs befinden sich Kadettenschef Dobrota, Stabs-
 adjutant Oberst Stojanow und Major Kojow.

Der Krieg mit Rumänien.

Köln, 10. September. (K.-B.) Die „Kölnische
 Zeitung“ meldet: Nach einem Pariser Telegramm aus
 Bukarest veranstaltete die Bukarester Bevölkerung eine
 große Kundgebung gegen den Eintritt Rumäniens in
 den Krieg. Schließlich wurde eine Demonstration abge-
 gehalten, waren viele Tausende Arbeiter und So-
 zialisten teilnehmend. Sämtliche Redner verurteilten die
 entente-feindliche Politik Bratianus. Schließlich wurde
 ein Beschlußantrag angenommen, worin die Regierung
 aufgefordert wurde, die Kriegserklärung gegen Oester-
 reich-Ungarn rückgängig zu machen und die allen freund-
 schaftlichen Beziehungen zu den Mittelmächten wieder
 aufzunehmen.

Karlsruhe in Baden, 9. September. Schwei-
 zer Wälder melden: Die ganze Dobrußa und Bestara-
 tien wurden als Kriegszone erklärt. Die rumänische
 Militärbehörde ordnete die Räumung zahlreicher Dre-
 schaften in der neuen Dobrußa an. In Silistria, Kala-
 rass und Bukarest trafen über 25.000 Flüchtlinge ein.
 Bulgarische Vorhuten stehen 20 Kilometer nördlich Do-
 bric. Schweizer Wälder melden über London: Eine An-
 zahl bisher in russischen Diensten gestandener französischer
 Fliegeroffiziere wurde zwecks Ausbildung der rumäni-
 schen Flieger der rumänischen Armee zugeteilt. Den
 Luftabwehrdienst in Bukarest und Konstantza versehen
 französische und russische Flieger.

Die Neutralen.

Christiania, 10. September. (K.-B.) (Amlich.)
 In Fortsetzung der Ministerzusammenkunft in Kopen-
 hagen findet am 10. d. M. in Christiania die Zu-
 sammenkunft der holländischen, norwegischen und schwe-
 dischen Ministerpräsidenten und Minister des Auswärtigen
 statt. Diese Zusammenkunft ist ein neuerlicher Aus-
 druck für den Wunsch nach der Aufrechterhaltung der
 lokalen Neutralität.

Haag, 10. September. (K.-B.) Die Agence Havas
 meldet aus Madrid: Einen spanischen Vizee zufolge
 bildete sich aus den Angehörigen verfeindeter spani-
 scher Parteien eine antideutsche Liga, um eine deutsch-
 freundliche Orientierung der spanischen Neutralität zu
 erzwingen.

Aus den Ländern des Bierverbandes.

London, 10. September. (K.-B.) Aus dem bri-
 tischen Hauptquartier wird gemeldet: Fremdenmilitär

Die Gendarmen von Salonik.

Die Gendarmen, die in einer Stadt erst Ordnung und dann Revolution machen, gehören auch zu den vielen heutigen Gratzosen des Weltkrieges. Als ich im Herbst 1913 nach Salonik kam, hatten die kretischen Gendarmen, die wenige Monate früher dahin gekommen waren, in der Stadt Ordnung gemacht. Das war nicht leicht. In der Stadt und ihrer Umgebung lagen damals an hunderttausend Mann griechischer Truppen, die dort wochenlang als Eroberer gehaust, d. h. geplündert und erpresst hatten. Wie Zug und Christ übereinstimmend klagen, hatten sich namentlich die Euzonen, die griechische Endwehr, sehr über benommen, und das Gefühl der Unsicherheit im Leben und Vermögen war so groß, daß eine Massenabwanderung der vermögenden Bürgerschaft eintrat. Da wurden ein paar hundert Mann kretischer Gendarmen aus ihrer Heimat nach Salonik gebracht, um geordnete Zustände zu schaffen. Sie brachten das im Handumdrehen fertig. Freilich gingen sie mit denen, die sich der neuen Ordnung widersetzen wollten, nicht sehr höflich um. Die Kreten sahen ihnen sehr locker im Nach, und ein Bajonettstich gegen einen Widersetzlichen kam Anfangs alle Tage vor. Da die kretischen Gendarmen von den mitkräftigen Stellen vollkommen unabhängig waren, konnten sie gegen Volk und Militär mit gleicher Strenge vorgehen. Sie geschahen nur für wenige Offiziere und bestrafte andere Willkürtrüger, welche Art immer gar nicht. Man glaubte sogar bei den kretischen Gendarmen, die sich durch eine sehr lieblose, ganz schwarze Uniform von den griechischen Salabani unterscheiden, eine ausgesprochene Verachtung für die Truppen des Heeres wahrzunehmen. Wie sah man einen der Gendarmen auch anherbeistehend mit einem Soldaten zusammen.

Auch die Offiziere der Truppen verhielten sich ansichtslos untereinander und in einigen Familien der Stadt. Einen von ihnen, einen Kapitän, lernte ich im Hause eines Saloniker Fremden, eines freigebliebenen Mohammedaners, kennen, der es übrigens selber auch vorgezogen hat, den unsicheren Boden seiner Heimatstadt mit dem sichereren von Wien zu vertauschen. Der Kapitän war ein geborener Italiener, der ein paar Jahre vorher als Instruktor nach Kreta gekommen war und dann die griechische Staatsbürgererschaft erworben hatte. Er erzählte mir viel von seinen Zeiten, die er hoch über das reguläre griechische Militär stellte. Es seien Leute, anscheinende Menschen von großer persönlicher Tapferkeit und leicht zu blinder Gehorsam für diejenigen zu erziehen, die sie achtet oder lieben. Wenig Verlässigkeitspunkte beständen zwischen ihnen und den griechischen Soldaten, deren ganzes Tun und Lassen ihnen wenig nützlich erscheint. Auch blühten sie sich in der Strenge der Sitten und Ehrlichkeit der Lebenshaltung über ihnen erhaben.

Schon damals wurde vielfach in Griechenland angenommen, daß das Verhältnis König Konstantins zu Venizelos, der damals auf der Höhe seiner wunderbaren Laufbahn stand, auf die Dauer nicht ungetrübt bleiben werde. Man meinte, daß der König, der als ruhmbetobter Heerführer im Volke und in der Armee ein außerordentliches Ansehen erworben hatte, und von dem man mußte, daß er eigene politische Gedanken hatte, den allgewaltigen kretischen Kanzler über kurz oder lang als ihm unbehagen, ja als unerträglich empfänden würde, namentlich, wenn die Meinungen beider einmal grundlegend auseinandergehen würden. Die Kretenser, die begreiflicherweise mit Recht, Venizelos als den Staatsmann verehren, der ein Hauptverdienst an der Loslösung Kretas von der gehassten Türkei beizumessen ist, begnügen sich ihn eine tiefe und unbedingte Verehrung. Unter ihnen glänzen nicht wenige, daß sie nur deshalb nach Salonik gebracht wurden, um Venizelos, wenn sich der König seiner entledigen wollte, seiner verlässlichen Kerntruppe zu berauben. Schon vor drei Jahren' also war in dieser kleinen, aber in ihrer Art einzigen Truppe die Loyalität gegen den König nur so lange vorhanden, als Venizelos im Besitze der Macht war. Die Inselgriechen, in denen viele ein mächtig emporkommendes politisches Element in Griechenland sehen wollen, wachen eifersüchtig darüber, daß sich dieser Laufbahn niemand entgegenstellt.

Man haben die kretischen Gendarmen, die man unglücklicherweise in Salonik befehlig, unter sehr geschickter Ausnutzung der besonderen Umstände, tatsächlich die Revolution gemacht, zu der sie auf Befehl oder auf Wunsch Venizelos' immer bereit waren. Wie man anerkennen muß, verstehen sie dieses Handwerk, in dem die Türkei den Kreten gestattet hat, sich ein paar hundert Jahre zu üben.

losigkeit in Schaffen und Verdienen. — dieses gigantische und doch so armützig aus vornehmende Amerika — hier ist's mit einer Plastik festgehalten, die ihresgleichen sucht. Politischer hat es verstanden, im läghenden Wirbel eines Lebensstromes, das wir nie begreifen werden, die Augen offen zu behüten und zu sagen, wie sich dieses Amerika darstellt — aus Europäern. Denn das ist gewiß: Der Amerikaner (insoweit er nicht der Getriebene ist, sondern selber die anderen treibt) wird beim Lesen dieser Aufsätze nur ein mitleidiges Köpfchen zeigen und sagen, die behafteten Nerven des Europäers seien eben nicht fähig, die Schönheit dieses atemlos jugendlichen, ins Riesenhafte gesteigerten Lebens zu erfassen. Man freilich: Ein solches Leben zu fassen ist schwer und es zu leben (wirklich zu leben im Sinne einer Harmonie zwischen Körper und Geist) ist ziemlich die stärkste Zurechtung, die man einem Menschen erdenschlicher Veranlagung stellen könnte. Vordringend schaut man sich's gewiß mit nachträglichem Interesse an und die Einbrüche, die man empfängt, sind groß, wie sie alles Fremde, Mißliebliche auszuwischen pflegt. Als Führer im Seekampfen des amerikanischen Lebens ist uns Hollischers Buch ein zuverlässiger Orientierungspunkt. Mit großem Lichte bestrahlt es die salbrüchlichen Irrgänge des Amerikanismus (die Hankes würden sagen „die wundervoll ausgebauten Verbindungsgänge moderner Systematik, die des Romantischen nicht entbehren“) und zeigt uns typische Ausschnitte des dortigen Lebens, und zwar in einer Weise, die uns die unumfängliche Ueberzeugung aufdrängt: „Ja, der hat richtig gesehen, hier blickt uns das wahre Gesicht Amerikas an.“ Dieser Vortrag läßt Hollischers Werk inemhoch über die geringe Bedeutung ähnlicher Aufsätze emporsteigen, gibt ihm Rang und Anspruch auf weitest Beachtung. Der Stil ist von packender Schärfe, die dem Grundton des behandelten Stoffes durchaus entspricht.

„Am Südhang.“ Erzählung von E. von Keyferling. E. Fischer, Verlag, Berlin 1916. Preis des kartonierten Exemplares M. 1.—

Der Inhalt dieser neuesten Novelle des beliebten Schriftstellers kann in knappen Worten nachgefaßt werden. — Ein junger Mann aus vornehmen Hause, der seinen Leutnant geworden ist und in wenigen Wochen ein Duell anzukämpfen hat, kommt auf das Landgut seiner Eltern. — Was tut man, wenn man ein junger Leutnant ist, einen schönen Sommerurlaub vor sich hat und das romantische Erlebnis eines Pfingstweekendes in die Nähe rückt? Man verleiht sich selbstredend, was um so leichter ist, als die schöne Frau Daniela in der ländlichen Einsamkeit zu Gast weiß. Daniela ist eine geschickte Frau und auch nicht mehr ganz jung, aber von jener süßen, gereiften Anmut, die gerade Jünglingen zum Verhängnis werden kann. Sie lebt es, mit jedem zu spielen, läßt überall Hoffnungsstimmer aufzudehen, die keine Erfüllung finden, ist aber dabei so gut, so liebevoll, ja beinahe mütterlich verhaltend, daß alle, die in ihrer Nähe weilen, nicht anders können als lieben, kommen es wie immer. So auch der junge Leutnant. Auch ihm gegenüber macht sich Daniela nichts wissend und als er, nicht mehr fähig, seine Gefühle zurückzuhalten, ihr sein Herz offenbart, weiß sie mit guten Worten, die trösten sollen aber gerade das Gegenteil erreichen, seine Liebe noch mehr zu entflammen. In der Nacht vor dem Duell wird aber die schöne Daniela von einer kitschigen Romanistin erfaßt und sie gibt sich dem Jüngling hin. Das Duell verläuft unblutig, doch der Anbiter der schwollen Sommernacht ist für Daniela dahin. Sie erkennt, daß der Mann, dem sie sich preteggelassen hat, für sie wieder in den Alltag gerückt ist, um so mehr als wieder etwas Romantisches geschieht, in dessen Mittelpunkt sie sich befindet. Der Hauslehrer, Herr Krivobob, vorn, hat sich nämlich aus hoffnungsloser Liebe zu Daniela toteschossen. In seiner Verlegenheit, wird der schönen Frau die Liebe des Leutnants wieder zu etwas Banalem und sie verabschiedet ihn mit kalten Worten, die keine Annäherung

mehr zulassen; dann reist sie ab. Aber auch der Leutnant will nicht länger im wärdlichen Hause weilen, in dieser Anstalts, wo der Kummer gedeiht, weil er zu sehr von der ländlichen Einsamkeit geschüßt ist. Er geht wieder zu seinem Regiment, um vor dem Dienste hingeben, die Enttäuschung dieser kurzen Sommertage vergessen will.

Wie man sieht, erhebt sich der Inhalt dieser Novelle nicht sonderlich über das Niveau der üblichen Unterhaltungsliteratur. Und doch bleibt auch diese Erzählung Keyferlings im Gedächtnis haften, nicht nur schmerzhaft-ihnen Klang durch die Tönen weiterer Seele. Das machen die anderen Eigenschaften dieser Novelle aus: der wunderbare, bis in die letzten Feinheiten ausgearbeitete Stil, die Herrlichkeit der landschaftlichen Bilder und nicht zuletzt der prägnanteren, wie vom nahenden Herbst überhauchte Stimmungsgelbst der ganzen Erzählung. Mit diesem kleinen Werke hat Keyferling wieder einmal gezeigt, daß in den Händen eines verehrten Dichters alles, selbst das Gewöhnliche und Scheinbar Abgegriffene, zu neuer Schönheit erblühen kann, daß es immer auf das „Wort“ und nicht auf den Inhalt ankommt. Sein neues Buch ist somit ein wertvoller Zuwachs unserer Romanliteratur und wird ganz von allen gelesen werden, die Keyferlings feine, poetisch abgerundete Kunst bezugnehmen haben.

E. D. Jangor (Wroni).

Wäschehaus „Zur Wienerin“ E. Pecorari Pola, Via Giulia 5 (Nähe des Theaters). Bessere Ware! Billige Preise! Damenwäsche, Herrenwäsche, Tischwäsche, Bettwäsche. Causer Beubelten in Damenhüten, Damenblusen, Damenschößen, Solarströken, Schürzen, Strümpfen. Badekostüme, Bademäntel, Badeschuhe, Frotteerhandtücher und Badesosen. Kinderkostüme, Kinderkappen. Weiße Marineleibel, Netzleibel, Kuderleibel, Socken und Taschenleücher.

Der Torpedo und seine Verwendung im Kriege. Mit 8 Figuren und 6 Tafeln. Preis 4 Kronen. Bestellungen übernimmt die Firma Jos. Krmpotic, Pola, Custozaplatz 1. Alfred Martinz: Ein Gebet in schwerer Kriegszeit. Erschließlich in den Musikalien- und Buchhandlungen. Preis 2 Kronen.

Kino des Roten Kreuzes Via Sergia Nr. 34. Heute neues Programm! Unwiderzrücklich zum letzten Male! Charley der Wunderaffe. Lustspiel in drei Akten mit Eisenbach. Fortlaufende Vorstellungen von 2 Uhr 30 bis 8 Uhr 30 p. m. Preise der Plätze: 1. Platz 1 K., 2. Platz 40 h. Einloß noch jedem Akte. Programmänderung vorbehalten.

Literarisches. „Das amerikanische Gesicht.“ Von Arthur Hollischer. E. Fischer, Verlag, Berlin 1916. Preis des kartonierten Exemplares M. 1.— Amerika, das vielgepriesene und noch mehr geüßerte, das in den Riesennagen seines Lebens uns nicht fahbare, das Land des Rammours und der Ufer-

Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polarer Tagblatt“ sind neu eingelaufen:

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Aspirantenjahrgang 1911 statt einer Kranzspende für den verstorbenen k. u. k. Linienschiffsleutnant Karl Holz K 50.—

Familie Haffner statt eines Kranzes für die verstorbene Frau Anna Baumgartner 20.—

Weil Herr Grössinger Matthias seinen seit 20 Jahren gepflegten Schnurr- und Backenbart optierte 30.—

Die Arbeiter der Ausrüstungsdirektion, Hafendepot 46:40

Für Hinterbliebene der gefallenen Mannschaft der Kriegsmarine:

Kohlengelder und sonstige Beiträge S. M. S. „Novara“ K 186:04

Summe . K 282:44

bereits ausgewiesen . . . 33630:44

Totale . K 33862:88

Zu Händen des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuz für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

(Spenden bis inkl. 8. September.)

Für das Rote Kreuz:

5 Prozent des Monatsvermerkes vom Theaterkino 22 K 20 h; Frau Josefine Helm 2 K; Gage-

heller „Blitz“ 16 K 5 h; Frau Zagorec durch Direktor Fucke 10 K; Förderbeitrag für bronzenene Medaillen: Finanzwachoberaufseher J. Bratina 5 K, Finanzwachoberaufseher H. Nematz 5 K, Gendarmarivachmeister J. Figar (2 Raten) 10 K, Boosmana H. Zonusek 5 K, Malrose 1. Klasse H. Hackhofer (2 Raten) 10 K, Maschinenmann J. Schuller (2 Raten) 10 K; 7 Eselsführer 8 K; Marinegefangenhauskäftling Georg Kamallé 20 K; Landst.-Arb.-Aht. Nr. .../Lst. ... (freiwillig) 10 K; August) 105 K 20 h; Sammlung des „Polarer Tagblatt“ 12 K 65 h; Frau Walburga Zivollé 3 K; Frau T. Krismunich, Café „Viribus unitis“, für verkaufte alte Zeitungen 60 K; Mannschaft der Finanzwachabteilung Stollé 37 K 61 h; halber Reinertrag des Postes im Lager Sladonja 3093 K 96 h; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 1—50 31 K 72 h; Maschinenbauingenieur d. Res. K. Macha 10 K; Verteidigungsbezirkskommando ... (Subabschnitt ...) 600 K; 5 Prozent des Wochenreinertrages vom Kino „Novara“ 30 K. Hierzu der frühere Ausweis 67.637 K 16 h und Kriegsanzleihe Nom. 1000 K. Gesamtbetrag 71.654 K 55 h und Kriegsanzleihe Nom. 1000 K.

Prothesenfond für Kriegsinvalide der Kriegsmarine:

Blumenverkauf im Marinekasino 12 K 24 h. Hierzu der frühere Ausweis 1301 K 50 h. Gesamtbetrag 1313 K 74 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugekommene Spenden:

(Spenden bis inkl. 8. September.)

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

5 Prozent des Monatsreinertrages vom Theaterkino 22 K 20 h; Verteidigungsbezirk Nr. ... (Mann-

schaftsbezirk) 34 K 80 h; Sammlungen des „Polarer Tagblatt“ 218 K 76 h; halber Reinertrag des Festes im Lager Sladonja 3093 K 95 h; Kommando des Verteidigungsbezirk Nr. ... (Subabschnitt ...) 600 K; 5 Prozent des Wochenreinertrages vom Kino „Novara“ 30 K.

Für Hinterbliebene der gefallenen Mannschaft der Kriegsmarine:

Sammlungen des „Polarer Tagblatt“ 395 K 14 h; Ordinationsgelder des Marinestabsoffiziers Dr. Fiedler 200 K.

Für die im Felde Erblindeten:

Sammlung des „Polarer Tagblatt“ 20 K.

Für den k. k. österr. Militär-Witwen- und Waisenfonds:

Dr. M. Depiera (Monatsbeitrag) 20 K.

Für die allgemeine Kriegsfürsorge:

Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 1—50 31 K 72 h.

Hierzu der frühere Ausweis 100.200 K 24 h. Gesamtbetrag 104.576 K 81 h.

Handbuch der Dreherei

in der Ausfuhrform der vorhergehenden Jubiläumsausgabe mit geschäftlich geführter Umverfah-Wechselüber-Berechnungs-Skala und über 455 Abbildungen, 156 Tabellen, 1500 Berechnungen und Formeln. Mit der Beilage der Skala für den praktischen Werkstattgebrauch zum Drehen und Bohren der äußeren und inneren Durchmesser für Whitworth, Sellers, Gasrohr, Millimeter, 81- und Löwenherz Gewinde. Preis 9 Kronen.

Zweite Ausgabe

E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Forst 11.

R. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe

Kapital und Reserven zirka 247 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.

Die Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe wurde provisorisch nach

Laibach

verlegt und sind alle Korrespondenzen an folgende Adresse zu richten: Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Filiale Pola — Laibach.

Schwarze Perlen.

Kriminalroman von August Bebel.

91. Nachdruck verboten.

„So, das Würge ist klar,“ sagte Sphor. „Silberstein hatte am Abend vorher die Imitation von Hans Böllner erhalten und als Sie ihm den ersten Schmuck brachten, vertauschte er die beiden Kollern und legte den falschen Schmuck auf den Tisch, während der echte in seiner Tasche verschwand. Mit den echten Perlen ging er dann unbefolgt nach Hause und zahlte Böllner für das gefälschte Glas einige tausend Kronen, da er nicht mehr in der Lage war, ihm seinen Schmuck, der ja von uns konfiskiert worden war, zurückzugeben.“

Mary stand auf und faltete bitte die Hände.

„Sprechen Sie kein Wort, Baronin! Was Sie mir jetzt gebietet haben, ist für mich in mir verwahrt wie in einem Grab!“

Ein stummer Händedruck dankte dem Freund. Und als ob eine schwere Last von ihr genommen worden wäre, kehrte Mary frei und leicht zu Maria zurück ...

Am Tage darauf traf frohe Botschaft ein. Es war ein Brief von Oberleutnant Baron Walden. Er schrieb kurz:

Geliebtes Weib!

Mein Onkel ist tot. Das Majorat geht auf meinen Vater über. Ich selbst alle weiteren Schicksalserwartungen. Ich bin reich — reich und unmittelbar nach dem Leichenbegängnis esse ich zu Dir, um Dich in meine Arme zu schließen, um Hand in Hand

mit Dir vor Deinen Vater zu treten. In unwandelbarer Liebe Dein Leo.

22.

Einige Monate waren vergangen. Baron Koblenstein war vom Kottlingbrunner Schloß wieder nach Wien übergesiedelt. Im Palais in der Straßgasse herrschte reges Leben. Elefanten kamen und gingen. Es war der Vorabend von Marys Hochzeitstag.

In dem ästhetischen Boudoir saß die Baronin mit einer kleinen Gesellschaft. Hella und ihr Bräutigam Doktor Stephan Wurmser, Baron Sphor, Oberleutnant Walden und Doktor Hofmann.

Marys Augen leuchteten. Ihre Wangen färbte freudiges Rot. Die letzten Monate hatten sie furchtbar vermisst. Sie sah strahlend aus, schöner denn je.

„Also morgen um zehn Uhr, nicht wahr?“ fragte Hella.

„Ja, morgen!“ antwortete Mary heller und ein zärtlicher Blick ihrer dunklen Augen traf Leo Walden. Der Diener brachte einen Brief und eine Dose. Mary erbrach das Schreiben und ein Schatten lag über ihr Antlitz. Dann aber zuckte ein Lächeln schelmisch über ihren Mund.

„Der Brief wird Sie interessieren, lieber Sphor!“ sagte Mary und reichte ihm das Schreiben.

Baron Sphor las folgende Zeilen:

Onäbglige Frau Baronin!

Ich lese soeben im Abendblatt, daß morgen in der Augustheftliche Ihre Hochzeit stattfinden wird. Gestatten Sie, daß ich Ihnen meinen ergebenen Glückwunsch sehr schon ausspreche. Mit respektvollen Grüßen.

M. Silberstein.

Während Baron Sphor den Brief las, hatte Mary die Dose geöffnet. Sie kam aus Bremen.

Herrliche Glückwünsche zur bevorstehenden Vermählung und nochmals vielen Dank von Ihrem stets ergebenen Hans Böllner.

Hella seufzte auf und sagte:

„Hoffentlich wird er ein anderer Mensch drinnen!“

„Er kann meinem Herrgott danken, daß er hier mit einem blauen Auge davongekommen ist!“ bemerkte Doktor Wurmser.

„Haben Sie keine Nachricht von Ihrem Vetter?“ fragte Sphor, nachdem er den Brief zu Ende gelesen hatte.

„Ohne ein Wort zu sagen, überja. Man die Dose der Freundin.“

„Der letzte Brief war aus Zürich datiert,“ antwortete sie Sphor. „Er schrieb damals, daß er im Gefolge sei, nach Afrika ziehen zu gehen.“

„Es blieb ihm wohl nichts anderes übrig!“ meinte Doktor Wurmser. „Er kam von Ostia (predicir) Wenn man mir gleich gesagt hätte, wäre er nicht so leichtem Kaufes davongekommen!“

„Ja, sehen Sie, lieber Doktor,“ antwortete Sphor mit feinem Lächeln, das ist nun einmal das Schicksal des Kriminalisten: Man glaubt ihm nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht! Aber letzten Sie sich. Sie haben ja doch den Erfolg für sich! Ihre Annahme erwies sich als die richtige! Ohne Sie wäre der Vetter nicht die Möglichkeit gegeben worden, morgen bei der Trauung die schwarzen Perlen zu tragen!“

C n d e.